

Der neue Direktor des Naturkundemuseums Karlsruhe im Kurzporträt

MARTIN HUSEMANN

Osnabrück, Waco, Freising, Halle-Saale, Hamburg – das waren meine wissenschaftlichen Stationen, die mich nun nach Karlsruhe gebracht haben. Während ich in meiner frühen Laufbahn vor allem an universitären Einrichtungen geforscht und gelehrt habe, war ich immer von naturkundlichen Museen fasziniert. Sie sind einer der wenigen direkten Kontaktpunkte der meisten in Städten wohnenden Menschen zur Natur und zur biologischen und geologischen Vielfalt. Zumindest einer der wenigen bewussten. Darum war ich sehr froh, in Hamburg den beruflichen Sprung in ein Museum geschafft zu haben. Dass ich nun eines leiten darf, vor allem ein so schönes und bedeutendes wie das Karlsruher Naturkundemuseum, hätte ich mir selbst nie träumen lassen. Dieses besondere Privileg geht vor allem heutzutage auch mit einer besonderen Verantwortung einher.

Was qualifiziert mich für diese Aufgabe? Schon während des Grundstudiums in Osnabrück habe ich als studentische Hilfskraft im Herbar meine ersten Berührungen mit Sammlungen gehabt. Ich durfte hier, neben der Präparation von Belegen und der Digitalisierung der Sammlung, auch eine eigene Ausstellung der Saatgut- und Früchtesammlung konzipieren. In Osnabrück fand ich auch durch die Betreuung durch Prof. Dr. Axel HOCHKIRCH meine Organismengruppe, mit der ich mich fortan beschäftigte – die Ödlandschrecken. Nach einem kurzen Praktikum im Naturkundemuseum Luxemburgs, bei dem ich mit Prof. Dr. JAN HABEL vor allem an den Skorpionen Nordafrikas arbeitete, ging ich für ein Promotionsstudium nach Nordamerika an die Baylor Universität in Waco (Texas). Hier arbeitete ich in der Arbeitsgruppe von Dr. PATRICK DANLEY und nutzte vor allem Populationsgenetik, um mich mit der Evolution der Buntbarsche des Malawisees zu beschäftigen. Einher mit diesen Studien ging ein ca. fünfwöchiger Aufenthalt in Malawi mit mehreren Dutzend Tauchgängen, bei denen ich, neben der Sammlung von DNA-Proben, auch versucht habe, die Paarungsgesänge der Fische aufzunehmen und Kiefer zu vermessen. Die dazuge-



hörige Arbeit konnte ich letztendlich nach ca. vier Jahren einreichen. Diese wurde später mit dem Bernhard-Rensch Preis der Gesellschaft für Biologische Systematik und dem R. J. H. Hintelmann Wissenschaftspreis für Zoologische Systematik ausgezeichnet.

Direkt nach der Verteidigung konnte ich mit Hilfe eines Stipendiums des Deutschen Akademischen Austauschdienstes nach Deutschland zurückkehren, um eine halbes Jahr an der Technischen Universität München in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. WOLFGANG WEISSER mit JAN HABEL an der Evolution ostafrikanischer Brillenvögel zu arbeiten. Das halbe Jahr war schnell um, und

ich bekam die Gelegenheit, als wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. ROBERT PAXTON zu arbeiten. Die Arbeitsgruppe beschäftigte sich vor allem mit Bienen, so begann ich an der Interaktion von Hummeln und phoretischen Milben zu arbeiten. 2016 war dann die Kuration der Entomologie am damals neu gegründeten „Centrum für Naturkunde“ im Zoologischen Museum Hamburg ausgeschrieben. Ich wurde ausgewählt, diese tollen und recht unerschlossenen Sammlungen verwalten und bearbeiten zu dürfen. In meiner Zeit in Hamburg wurde ich dann zunächst auch Leiter des molekularbiologischen Labors und war Sprecher des Museums in dem nationalen NORe Konsortium und dem internationalen Verbund CETAF. Hierüber lernte ich die Museumslandschaft gut kennen und knüpfte viele Kontakte. Über den NORe Verbund beantragten wir auch das Ausstellungsprojekt „Facettenreiche Insekten“ und konzipierten das zugehörige Begleitbuch. Zudem gründete ich mit Kollegen der Hamburger BUKEA das Neobiota Meldeportal. Insgesamt war ich auch mit anderen kleineren Projekten viel in der Wissensvermittlung tätig, wofür mir der Werner und Inge Grüter Preis für Wissensvermittlung verliehen wurde. Daneben habe ich auch die ganze Zeit weiter an den Ödlandschrecken und vermehrt auch an anderen Heuschrecken geforscht. Die Ergebnisse wurden mittlerweile in mehr als 100 wissenschaftlichen Artikeln publiziert.

Ich freue mich, nun diese Arbeit in Karlsruhe mit seiner großen Geschichte in der Ausstellung und Wissensvermittlung und seinen historischen und reichhaltigen Sammlungen fortzusetzen.

Antrittsrede

Sehr geehrte Damen und Herren, zunächst einmal vielen Dank für die Begrüßung und die netten Worte von Frau SCHULENBURG und Herrn Staatssekretär BRAUN. Auch ich möchte Sie alle noch einmal herzlich begrüßen und freue mich, dass Sie so zahlreich erschienen sind. Es ist sehr schön, dass so viele Vertreterinnen und Vertreter aus dem Ministerium und aus der Politik und auch aus der Stadt Karlsruhe heute hier sind. Vor allem freut es mich auch, dass so viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Museums, also unseres Teams, heute da sein können. Wir befinden uns in einer der größten Biodiversitätskrisen der Erdgeschichte, viele sprechen von sechsten Massensterben. Zudem sind die Ta-

xonomen, also die Artenkenner, weitestgehend ausgestorben. Die Städte sind zu biologischen Steinwüsten geworden. Die meisten Menschen haben sich von der Umwelt distanziert und nehmen Tiere und Pflanzen nur als Lästlinge und Unkraut wahr. So kann man es häufig lesen und der Eindruck kann entstehen. Aber stopp. Ist das wirklich so?

Bei genauerem Hinsehen wird deutlich, dass wir uns, zumindest in Deutschland, an einem Wendepunkt befinden. Der Krefelder Entomologische Verein, ein Verein sogenannter Amateure, hat eine der größten und bedeutendsten Langzeitstudien zum Schwund der Insekten herausgebracht. Und diese hat es in die großen Medien weltweit geschafft. Sie hat bewegt, dass viele neue Fördermittel zum Studium der Insekten mobilisiert wurden. Sie hat es aber auch geschafft, dass die Menschen bei uns und in anderen Ländern sich mehr Gedanken über Insekten und deren Verlust machen. Das hört aber nicht bei den Insekten auf. Auch Pflanzen, Pilze und andere Tiergruppen erfreuen sich neuer Beliebtheit. Neue Arten der Vermittlung wie Bestimmungssapps, aber auch Ausstellungen, Bücher und Filme werden wirklich gekauft. Insektenhotels haben Hochkonjunktur. Es werden auf Bioblitz und an Aktionstagen Arten gesucht und gezählt. Bürgerwissenschaften sind ein neuer Trend. Aber reicht das? Vermutlich nicht. Aber es ist ein Anfang. Wir erreichen trotz der vielen Bemühungen bisher meist nur ohnehin schon Naturinteressierte. Die breite Masse der Menschen hat immer noch Scheu vor Vielem in der Natur. Letzte Woche gab ich im Carl Bosch Museum in Heidelberg den Einführungsvortrag zu unserer Wanderausstellung zu Insekten, die noch in Hamburger Zeiten konzipiert wurde. Beim Umtrunk danach fing eine junge Dame an zu schreien, weil eine Käferzikade ihren Arm hinaufflief! Eine vollkommen harmlose Art, die auch in der Ausstellung thematisiert wurde. Das zeigt, dass Unwissenheit und die resultierende Angst selbst bei den Interessierten oft noch überwiegt. Und hier kommen die Naturkundemuseen ins Spiel.

Naturkundemuseen kommt heute mehr denn je eine besondere Bedeutung als außerschulische Lernorte, naturwissenschaftliche Bildungsstätten und Begegnungsorte für ein diverses Publikum verschiedener Bildungshintergründe zu. Sie sind die letzten Hochburgen der Taxonomie und der Artenkenntnis. Sie betreiben Biodiversitätsforschung und sind Verfechter des Natur- und Artenschutzes. Dabei handelt es sich bei weitem



nicht um verstaubte Wissenschaft, wie oft in der Gesellschaft vermutet. Im Gegenteil, wir nutzen modernste Methoden der Genomik, der Bildgebung und weitere Analyse- und Auswertungsmethoden. Und als solches sind wir Naturkundemuseen in der Forschung ganz vorne mit dabei.

Allerdings kommen auf die Naturkundemuseen große Herausforderungen und auch eine große Verantwortung zu. Im Naturschutz, in der Rechtsgebung, aber auch in der Provenienzforschung zu den Sammlungsobjekten. Dazu kommt der Umgang mit den Medien. Viele dieser Herausforderungen sind noch recht neu, aber wir werden uns diesen stellen. Daneben sind Naturkundemuseen auch noch recht teuer im Unterhalt. Daher leisten sich die meisten Nationen nur ein nationales Museum. Viele andere werden geschlossen.

In Deutschland ist das anders. Wir haben viele große und auch international bedeutende Museen. Das kann ein großer Vorteil und eine große Chance sein, wenn wir uns richtig koordinieren.

Das passiert zum Glück momentan. Mehrere große Projekte, die die Vernetzung der deutschen Naturkundlichen Museen erreichen und die Digitalisierung verbessern sollen, sind in Vorbereitung. Auch das Naturkundemuseum Karlsruhe wird Teil dieser neuen Verbünde sein.

Das Naturkundemuseum Karlsruhe ist eines der ältesten und schönsten in Deutschland. Es wird viel und gern besucht, in diesem Jahr schon von fast 150.000 Menschen. Mit einer Geschichte von fast 250 Jahren und Sammlungsobjekten, die sogar noch älter sind, mit großer Tradition in der Wissensvermittlung und seinen schönen Ausstellungen mit dem heute größten lebenden Korallenriff des Landes ist es etwas ganz Besonderes!

Daher bin ich besonders stolz und freue mich sehr, die Leitung dieses traditionsreichen Museums übernehmen zu dürfen. Die ersten Wochen wurden mir sehr leicht gemacht. Das ganze Team hat mich mit offenen Armen aufgenommen. Dafür möchte ich mich bedanken. Die Führungen durch die verschiedenen Bereiche haben viel

Spaß gemacht und schon dabei haben wir zusammen die ersten Ideen entwickelt, wie wir das Museum in Zukunft noch schöner und noch informativer, und noch interaktiver gestalten können. Hierbei sollen in Zukunft auch neue Technologien wie Augmented und Virtuelle Realität zum Einsatz kommen. So ist es beispielsweise denkbar, im großen Korallenriff über diese Technologien das Thema Korallenbleiche zu demonstrieren, oder auch ganz andere Tiere virtuell im Aquarium schwimmen zu lassen. In diesen Bereichen können wir viel in der Zusammenarbeit mit dem ZKM und dem KIT lernen. Wir setzen in Zukunft noch mehr auf die Einbeziehung der Bürgerinnen

und Bürger von Karlsruhe, sei es bei Meldeportalen, bei Veranstaltungen wie Bioblitzten oder der Zusammenarbeit mit Ehrenamtlichen. In der Forschung wollen wir vermehrt auch mit dem Naturkundemuseum Stuttgart und in Karlsruhe mit dem KIT zusammenarbeiten.

Insgesamt sind die Vernetzung und die Zusammenarbeit immer wichtiger, wobei wir gleichzeitig unseren eigenen Charakter bewahren werden. Hier ist es mir wichtig zu betonen, dass das alles nur zusammen im Team geht. Daher möchte ich mich nochmal bei den zahlreichen Anwesenden aus dem Museum bedanken. Ich freue mich auf die Zusammenarbeit mit ihnen und euch allen.